

Holzbau-Forum 2005 in Garmisch



Pavillon in Holzmodulbauweise auf dem Areal des Schulhauses Sulgenbach in Bern. Baujahr 2005, Architekt Lorenzo Guetg, Basel (Bild: Lilly Kehl, Basel, Erne/Lignum)

(de) Als interessanteste Veranstaltung des diesjährigen Forums entpuppte sich eine Podiums- und Publikumsdiskussion über die Versuche, den Holzbau in Europa zu normieren. Dabei wurde offensichtlich, dass die Erwartungen an eine Norm sich innerhalb der Holzbranche manchmal fundamental unterscheiden. Einigkeit bestand allerdings in einem Punkt: Es braucht eine baldige Lösung. Unternehmer wie Planer aus allen europäischen Ländern halten die herrschende Normenvielfalt für sehr hinderlich. Die Arbeit ist zu aufwändig, der Zugang zu fremden Märkten ist erschwert, und manchmal entstehen gar diskriminierende Effekte, weil bei internationalen Ausschreibungen nicht alle mit denselben Normen arbeiten.

Fehlende Software

Eines der grossen Hindernisse ist, dass die Software-Entwickler wenig Interesse für den Holzbau zeigen. So stehen die passenden Bemessungsprogramme für neue Holzbaunormen oft erst spät zur Verfügung. Weiterhin zeigte sich, dass die unterschiedlichen Ansprüche der Nutzergruppen nur sehr schwer unter einen Hut zu

bringen sind. Der Zimmermann möchte vielleicht für seinen Dachstuhl eigenhändig eine einfache Bemessung vornehmen, auch wenn er in diesem Fall darauf verzichten muss, den letzten Quadratzentimeter der Querschnitte auszunützen. Für diesen Fall wären einfache Verfahren vonnöten, deren Ergebnisse auf der sicheren Seite bleiben.

Am anderen Ende der Skala stehen sehr komplexe Tragwerke, zu deren Bemessung Nachweise 2. und 3. Ordnung möglich sein müssen. Stefan Winter, Professor an der TU München und seit vielen Jahren an der europäischen Normenentwicklung beteiligt, versuchte, so gut als möglich auch die positiven Seiten der Norm Eurocode 5 darzustellen. Schliesslich betonte aber auch er, wie wichtig es insbesondere sei, dass vorwärts gemacht werde und auf den nun vorgesehenen Termin, das Jahr 2010, unbedingt ein Normenwerk fertig sein sollte.

Ganz in Bambus

Neben dem wechselnden Länderschwerpunkt, der dieses Mal von Russland bestritten wurde, waren wie immer viele Vorträge aus den traditionellen Holzbauländern Skandinavien, den deutsch-

sprachigen Ländern, Nordamerika und Japan zu hören.

Der Architekt Yutaka Hikosaka erläuterte die nachhaltigen Konzepte für zwei Pavillons der Weltausstellung 2005 in Aichi. Das eine Gebäude wurde fast vollständig in Bambus erstellt. Für hochbelastete Stützen kam Fichten-Rundholz zum Einsatz, das mit einem Kranz von acht dünneren Bambusstützen umfasst und so knicksteifer gemacht wurde.

Manchmal kompliziert

In Cork, im Süden von Irland, geht zurzeit der zweitgrösste Flughafen des Landes seiner Fertigstellung entgegen. Dieses Projekt liess erkennen, dass die Dinge im Holzbau nicht immer einfach bleiben. Doppelte Leimbinder tragen das Dach des Empfangsterminals über eine Gesamtlänge von 80 m. Sie spannen dabei über mehrere grössere und kleinere Felder, Unterspannungen helfen bei den grossen Spannweiten. Die gewählte Konstruktion hatte allerdings sehr aufwändige Details zur Folge. Für die 750 m³ verbautes Brettschichtholz waren 200 t Stahl in Form von Unterspannungen und (teilweise überaus komplizierten) Verbindungsteilen erforderlich.

Wichtiges Lobbying

Auch in diesem Jahr wurden Holzbauprojekte vorgestellt, die anstatt eines ursprünglich vorgesehenen Beton- oder Stahlbaus gebaut werden konnten. Und bei denen Unternehmer und Planer es oft erst mit hartnäckiger Überzeugungsarbeit überhaupt schafften, eine Offerte vorlegen zu dürfen.

Bei einem an sich fertigen, in Stahlbeton geplanten Projekt für ein Kaufhaus in Luxemburg gelang es einem Vertragshändler für Hohlkastenelemente, den Bauherren zu überzeugen, Holz für sein Bauwerk mindestens in Betracht zu ziehen. Mehr noch: Neu entwickelte Schubverbinder, die einen sehr steifen Verbund zwischen den Hohlkastenelementen und dem darüber liegenden Beton ermöglichen, sparten Gewicht und Bauhöhe ein. Und dank einfacheren Anschlüssen und dem Wegfall der für den Stahlträger notwendigen Brandschutzpackung resultierten schliesslich ein Kostenvorteil und damit der Bauauftrag.